Laibacher Zeitung.

N^o. 42.

Dinstag am 21. Februar

1854.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus und halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Inscrptionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. G. M. Inscrates bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inscrptionsstempel“ noch 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 16. Februar 1854,

gültig für alle im allgemeinen Zollgebiete begriffenen Kronländer in Betreff des im Monate März 1854 bei Einrichtung der Zollgebühren zu zahlenden Aufgeldes.

Bur Ausgleichung des Papiergeld-Courses bei der Einrichtung der Zollgebühren im Grunde des §. 17 der Vorverordnung zum Zolltarife ist im Monate März 1854 für je Hundert Gulden ein Aufgeld von fünf und zwanzig ein halb Percent aufzuzahlen. Baumgartner m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 17. Februar. Aus Bukarest den 8. schreibt man, daß die Vorbereitungen der Russen für den Donauübergang nun ernstlich betrieben werden. Am 8. sind 15 Wagen, mit je 12 Pferden bespannt, mit fertigen Pontons, Flossen und anderen Requisiten für den Brückenschlag nach Giurgewo abgegangen. In Tretersti, einem Dorfe zwei Stunden von Giurgewo, wurde ein Spital für 500 Kranke errichtet, dessen Hälfte bereits mit Verwundeten besetzt ist. In Braila ist eine Schiffswerft improvisirt worden. Nach Slabozia sind 2 Batterien schweren Geschützes abgegangen. Um die Uniformirung des freiwilligen Corps schnell zu bewerkstelligen, wurde in Bukarest eine große Schneiderwerkstätte errichtet; 1000 Mann sind schon uniformirt. Das ganze Corps, jetzt bei 6000 Mann stark, geht nach Krajowa. — In Bukarest circulirt das Gerücht, daß der Großfürst Ibrahim dorthin kommen werde.

Aus Krajowa vom 10. meldet man, daß am 2. und 3., dann 5. und 6. Februar auf verschiedenen Punkten des Garnisoncorps Vorpostengefechte stattgefunden haben, und zwar in Folge von Ausfällen, welche die Türken machten, um die Befestigungsarbeiten der Russen zu vereiteln. Die Angriffe blieben auf allen Punkten erfolglos, und mußten sich die Türken überall mit bedeutendem Verluste zurückziehen. Von Seite Serbiens wird die Festung Nissa an der bulgarischen Gränze armirt und in Verteidigungsstand gesetzt; an verschiedenen anderen Punkten der Gränze Serbiens wird am Schanzenbau gearbeitet. — Bei dem Dorfe Gruja in der kleinen Walachei sind sehr zahlreiche russische Truppencolonnen erschienen. Man glaubt allgemein, diese Truppen seien bestimmt, nach bewerkstelligten Uebergängen über die Donau und den Timok die Festung Widdin im Rücken zu bedrohen. Die Türken errichten ihrerseits an der dortigen Gränze Schanzen.

— Aus Belgrad vom 11. wird der „L. Z. G.“ berichtet, daß die Mission Ehem Pascha's mißglückt ist, und derselbe am 13. nach Constantinopel abreisen wird. Der Senat hat seine Aeußerung über den bekannten Ferman am 10. abgegeben, welche dahin lautet, daß die durch die Gnade des Großherrn erfolgte Bestätigung der Privilegien Serbiens mit Dank angenommen werde, der Senat aber nicht unterlassen könne, darauf zu dringen, daß die russisch-türkischen Tractate von Bukarest, Akerman und Adrianopel in voller Gültigkeit verbleiben, und daß Serbien stets seine tractatmäßigen Beziehungen sowohl gegen Rußland als die Türkei aufrecht erhalte. Das bezügliche von Fürst Alexander unterzeichnete Document wurde dem Portencommissar Ehem Pascha durch eine Deputation überreicht. Der Befehl, die türk. Truppen von der serbischen Gränze zurückzuziehen, welcher, um die serbische Regierung für die Pforte zu stimmen, bereits gegeben war, ist augenblicklich zurückgenommen worden. In der Zeit vom 1.—8. d. waren in Belgrad 14 Couriere eingetroffen.

— Ein via Triest aus Constantinopel den 6. eingetroffener Bericht meldet, daß man dem Abgange einer türkischen Flottendivision nach Bacum stündlich entgegen sieht. Die Schiffsflotten werden fortwährend in Veikos verbleiben, und nur von Fall zu Fall türkische Schiffs Expeditionen begleiten. Eine französische Fregatte ist aus Malta angekommen. Demnächst gehen 80 Festungsgeschütze nach Varna und von dort nach Kalafat ab. Das Seraskerat hat Dmer Pascha den Auftrag zukommen lassen, die verschänzte Stellung bei Kalafat um jeden Preis zu verteidigen.

— Unpartei'sche kaufmännische Schreiben aus Philippopol u. Salonichi, den beiden Endpunkten der Provinzen Rumänien und Macedonien, vom Anfange Februar melden übereinstimmend, daß die Stimmung unter der dortigen christlichen Bevölkerung in letzterer Zeit eine Aenderung zu Gunsten der Russen erfahren hat, und daß sich in dieser Richtung, besonders in den Dörfern, vielfache Bestrebungen bemerkbar machen. Man hat gute Gründe, zu zweifeln, daß im Falle der Krieg eine größere Ausdehnung erhalten sollte, die Christen nicht unthätig bleiben werden. In Salonichi sind zwischen dem griechischen Erzbischof und dem jüdischen Großscham Kaugstreitigkeiten entstanden, die von dem türkischen Richter zu Gunsten des Letzteren entschieden worden, welcher bei allen Festlichkeiten den Rang vor dem Erzbischof einnehmen wird. Als bemerkenswerth wird bezeichnet, daß, während die christliche Bevölkerung Sympathien für Rußland zeigt, die griechische Geistlichkeit mit Entschiedenheit und ohne Ausnahme Partei für die Türkei nimmt.

— Wien, 18. Februar. Aus Belgrad vom 12. meldet man, daß am 11. General Kacanin nach Kragujewaz abgegangen ist, wohin auch Truppen beordert sind. Man fürchtet eine Invasion der Türken, und ist die volle Thätigkeit der Regierung auf Kriegsrüstungen gerichtet.

— Nach Berichten aus Krajowa, die bis zum 14. reichen, hat sich daselbst nichts verändert. Beide Corps verstärken sich fortwährend und nehmen eine beobachtende Stellung ein. General Schilder ist auf einer Inspectionreise, die sich über Giurgewo und Olenizza bis nach Braila und Galacz ausdehnen wird.

— Aus Bukarest den 9. meldet man, daß die vor etwa 12 Tagen nach Giurgewo abgegangenen achtzehn Geschütze schwersten Calbers, die zur Belagerung von Festungen dienen, in Giurgewo eingetroffen sind, nachdem sie in Folge der beinahe unwegsam gewordenen Straßen 6 Tage auf dem Wege zubringen mußten. Dreißig Stücke derlei Geschütze bewegen sich in diesem Augenblicke auf der Straße gegen Giurgewo, und 20 Stück sind am 9. in Bukarest von Fokshan eingetroffen und gehen ohne Aufenthalt an die Donau. Hr. Graf Meyendorff, Sobus des kaiserlich russischen Gesandten in Wien, ist in Bukarest eingetroffen, um Felddienste zu nehmen. Der Legationssecretär, Herr v. Tengoborski wird in derselben Absicht in einigen Tagen von Stockholm erwartet.

— Nach Berichten aus Bukarest vom 11. haben die türkischen Besatzungstruppen von Rußschuk am 10. abermals einen Versuch gemacht, die, wie bereits gemeldet, von den Russen besetzte und armirte Donaulinie Mofan bei Giurgewo zu nehmen. Sie wurden, noch ehe die Landung vollkommen bewerkstelligt war, durch eine bestrige Kanonade empfangen und genöthigt, in ihre Boote zurückzukehren. Später richteten die türkischen Kanonenschaluppen ihre Geschütze gegen die russischen Befestigungsarbeiten. Nach mehrstündiger gegenseitiger Kanonade kehrte die türkische Expedition wieder nach Rußschuk zurück. Seit 8. d. feuern die türkischen Batterien mit Bomben und glühenden Kugeln gegen Giurgewo. Obgleich der gewünschte Erfolg noch nicht erzielt wurde, ist die Stadt doch ernstlich bedroht, und beginnen bereits hin und wieder einzelne Hausbesitzer mit dem Abtragen der Dächer. Nebenbei dauert das Auswan-

dern der Einwohner, besonders der Griechen und Zigeuner, fort.

— Nach einem Berichte aus Constantinopel vom 6. d. hat die wegen des Ereignisses bei Sinope eingeleitete Untersuchung verschiedene interessante Details an's Tageslicht gebracht. So ist es durch Zeugnisse außer Zweifel gestellt, daß die Türken die Mehrzahl der Fregatten, obwohl sie nicht sehr beschädigt waren, selbst in die Luft gesprengt haben, um zu verhindern, daß sie den Russen in die Hände fallen. Nachdem das Feuer eingestellt gewesen, und die Verschwundenen an das Land gebracht waren, machten sich die Russen daran, die noch wohl erhaltenen Schiffe in Sicherheit zu bringen. Da flog zuerst die Fregatte „Kandi Ceser“, dann die „Corvette Nedschmi“, „Jasau“ und endlich das Dampfschiff „Erekli“ auf. Die brennenden Bestandtheile der gesprengten Schiffe fielen wieder in den Hasen, und bedrohten selbst die russischen Schiffe mit einem Brande. An ein Löschen des Feuers war nicht mehr zu denken. Man glaubt, daß auch das Feuer in der Stadt durch solche herabfallende brennende Schiffstücke entstanden ist.

— Aus Odessa schreibt man vom 9. d., daß in Sebastopol die farbigen Tonnen, welche die zahlreichen Sandbänke in der Umgebung bezeichneten, eingezogen worden sind. Die Schiffahrt, welche in der Nähe von Sebastopol stets die größte Vorsicht erforderte, ist nunmehr beinahe unmöglich, wenn nicht russische Boote das Schiff führen. Das englische Schiff, welches am 30. Jänner an einer dieser Sandbänke scheiterte, ist wieder flott gemacht worden, und wird, wie man vernimmt, in Kassa reparirt. Zwischen dem Capitanat Ghesiones, welches das äußerste Ende der südlichen Küste der Krim ist, und Sebastopol wurde ein mechanischer Telegraph hergestellt, der bis Jenikale ausgedehnt werden soll.

— Aus Galacz schreibt man vom 10., daß von Seiten der Russen an der zwischen Galacz und Keni inneliegenden Pruthmündung eine Redoute und ein Fort erbaut worden sind, wovon letzteres mit 12 Kanonen versehen ist. In Braila sind Brückenequipagen eingetroffen und Pontons werden gezimmert.

— Der Pariser „Times“ Correspondent schreibt: „Das französische Océangeschwader unter dem Befehle des Admirals Bruac ist in Algier angelangt. Dieses Geschwader wird den General Velissier mit 12.000 Mann der Armee von Algier an Bord nehmen, sodann nach Toulon segeln, sich dort an das englische Geschwader nebst Transportschiffen anschließen und 30.000 Mann französischer Truppen an Bord nehmen. Diese aus 42.000 Mann bestehende Armee wird von Toulon nach der Levante segeln, in die Dardanellen einlaufen und sodann bei Silivri landen. Die Aufgabe dieser Truppen scheint die Beschützung Constantinopels gegen einen russischen Handstreich zu sein. Wenn die vielbesprochene Expedition nach dem adriatischen Meere wirklich ausgeführt wird, so geschieht es nur zu dem Zwecke, die russische Armee, im Falle sie bei Widdin die Donau forcirt, in ihren weiteren Operationen zu bedrohen.“

G e s e r r e i c h.

Wien, 18. Februar. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben zur Unterstützung der Armen von Carolinenthal einen Beitrag von 200 fl. C. M. zu spenden, und Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna dem St. Ludmilla-Frauen-Bereine in Prag zur Unterstützung der Armen den Betrag von 250 fl. C. M. zu spenden geruht.

— Se. k. k. apostolische Majestät haben allergnädigst geruht, dem Eigenthümer und Redacteur des „Oesterreichischen Soldatenfreund“, Hrn. J. Hirtenfeld, für den überreichten „Militär-Kalender 1854“ eine werthvolle goldene Tabatiere zumitellen zu lassen.

— Nach dem Berichte des k. k. General-Consulats ist die Cholera in Warschau neuerdings zum Ausbruche gekommen.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar. Die „Zeit“ schließt dem (von uns mitgetheilten) bedeutungsvollen Artikel der „Preussischen Correspondenz“ die nachfolgenden Bemerkungen an:

„Bei der Stellung der „Preuss. Corresp.“ darf man diesen Erklärungen eine nicht geringe Wichtigkeit beilegen. Preußen wird den Ereignissen „ihren Lauf lassen“ bis der Moment zu „weiteren Entschlüssen“ gekommen sein wird. Wir beklagen, daß es dahin gekommen ist; in der That aber ist dieser Standpunkt der einzig richtige, den Preußen einzunehmen hat. Preußen kann nach keiner Seite hin eine unbedingte und unerschütterliche Neutralität zugestehen, es kann sich noch weniger zu einem Neutralitätsbündniß herbeilassen, wie es neuerlichst von Rußland proponirt worden ist. Es gibt eine Gränze, auf der Preußen zur Wahrung seiner eigenen, von den allgemeinen europäischen nicht süglich zu trennenden Interessen selbst in den Fall kommen könnte, sich gegen Rußland zu erklären, und für diesen Fall, der nach unseren Wünschen und Hoffen niemals eintreten möge, kann Preußen sich nicht selber die Hände binden dadurch, daß es sich zu einer constanten Neutralität verurtheilt.

Preußen, im Verein mit Oesterreich, hat mit Aufrichtigkeit dahin gestrebt, die leidigen Kriegswirren durch einen Compromiß zu schlichten, der Rußland jede Demüthigung, jede Verletzung ersparen sollte. Wenn dieß Bestreben von einem glücklichen Erfolge nicht begleitet gewesen, so scheint es uns, als ob Rußland das Scheitern der guten Absichten Preußens am Ende der Entwicklung zunächst in sich selbst wird zu suchen haben. Preußen hat seiner alten Freundschaft für Rußland während der ganzen Dauer der orientalischen Wirren unzweideutig Rechnung getragen, und es hätte wohl Grund gehabt, wiederum von Rußland zu erwarten, daß es nicht durch starres Festhalten an einer von Europa verworfenen Forderung die Verwicklung bis zu jener äußersten Spitze treiben würde, wo Preußen sich bekennen müßte, daß seine freundschaftlichen Hinneigungen dem Ernste der eigenen Pflichten zu weichen haben.

„So mögen denn also die „Ereignisse ihren Lauf haben“, da sie nicht mehr aufzuhalten sind. Möge man, je früher je lieber, diejenige Anschauung von der Lage der Dinge gewinnen, an die sich erneute Friedenshoffnungen würden knüpfen lassen.“

Italien.

Se. Heiligkeit haben dem hochw. Hrn. Erzbischof von Freiburg nachstehendes in lateinischer Sprache abgefaßtes Breve zuzusenden geruht.

„An den ehrwürdigen Bruder Hermann, Erzbischof von Freiburg, Pius P. P. IX.

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und Apostolischen Segen.

Ehe Uns Deine zwei Schreiben zukamen, von denen eines am 16. November, das andere am 20. December des abgelaufenen Jahres geschrieben worden, waren Wir, ehrwürdiger Bruder, vom tiefem Schmerze erfaßt, da Wir um die Unbilden und Schäden wußten, welche von jener weltlichen Regierung der katholischen Kirche zugefügt wurden. Es war nämlich zu Unserer Kenntniß gelangt, daß gegen Dich, ehrwürdiger Bruder, ein wilder Sturm aufgeregt worden war, und zwar aus dem Grunde, weil Du, bestens eingedenk Deines Amtes und eifrigst in demselben, unerschüttert durch Furcht vor was immer für einer Gefahr, für die ehrwürdigen Rechte und die Freiheit der Kirche tapfer vorkämpfetest und bemüht warst, die Aufgabe Deines bischöflichen Amtes unablässig und gewissenhaft durchzuführen. Wir vernahmen ferner die Art und Weise, in welcher jene Regierung nicht anstand, die canonischen Sanctionen, die göttliche Institution der Kirche und die Rechte der geheiligten Macht anzugreifen, zu unterdrücken und zu hindern, daß irgend ein von Dir bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten ausgegangener Erlaß verkündet und ausgeführt werden konnte, ehe nicht die Erlaubniß der weltlichen Macht hierzu erteilt wurde; auch hörten Wir, daß die strengsten und ungerechtesten Geld- oder Gefängnißstrafen namentlich über jene geweihten Priester verhängt wurden, die Deinen Befehlen, wie es die Gebühr erheischte, nachkamen, und von ihren Amtspflichten nicht abweichen wollten.

Aus diesem Grunde haben Wir in der von Uns am 19. December v. J. abgehaltenen Consistorial-Allocution, von der Wir glauben, daß sie Dir bereits zugekommen sein wird, nicht unterlassen, Kraft der Aufgabe Unseres Apostolischen Amtes Unsere Stimme zu erheben, und laute Klage über die sehr großen Unbilden und Schäden zu führen, mit denen die Kirche dort gepeinigt wird. Hieraus ersiehst Du mit Leichtigkeit, wie sehr die Trauer Unserer Seele vermehrt werden mußte, als wir aus Deinen zwei Uns zugekommenen, oben erwähnten Briefen ersahen, daß die Nachteile, welche man dort der katholischen Religion und ihren geheiligten Dienern und Angelegenheiten

zufügt, von Tag zu Tag drückender werden. Wir seufzen daher mit Dir, ehrwürdiger Bruder, Wir betrachten Deinen Schmerz als den Unserigen, und sehen die Wunden, die euch geschlagen werden, als dem heil. Stuhle beigebracht an.

Mittlerweile findet Unser Kummer Vinderung in Deiner besondern und mit dem höchsten Lobe zu preisenden Tugend, Religiosität und Frömmigkeit, in Deiner ausgezeichneten bischöflichen Mannhaftigkeit und Standhaftigkeit, mit welcher Du den feindseligen Angriffen unerschrocken widerstehst, und eine Mauer entgegenstellst für das Haus Israels und Gottes, und die Sache dieser heiligen Kirche tapfer beschüttest und verteidigst. Nicht minder erquickt Uns das ausgezeichnete, der Männer der Kirche vollkommen würdige Benehmen der Canoniker des Collegiums Deiner Cathedralkirche, die, eingedenk der Würde und Institution ihres Amtes, zu nicht geringem Ruhme ihres Namens Dir fest anhängen und alle Gefahren verschmähen, die stolz darauf sind, vereint mit Dir die Rechte der Kirche zu verteidigen, wie wir solches auch aus Deinen Briefen entnommen haben.

Wir hatten ferner aus diesen Deinen Briefen mit großem Vergnügen ersehen, daß fast alle Cleriker Deiner Diocese Dir den gebührenden Gehorsam leisten, und daß auch die Gläubigen Deiner Diocese täglich mehr anerkennen, daß ihr Bischof für die Gerechtigkeit streite. Einen nicht geringen Trost schöpfen Wir aber auch aus den zahlreichen und außerordentlichen ehrenvollen und wohlwollenden Zeugnissen und Bestrebungen, welche die ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe der katholischen Welt und andere, höchst angesehene katholische Männer Dir verdienster Weise und mit bestem Rechte wiederfahren ließen, und mit denen sie Dir zu dem Eifer und der Standhaftigkeit, die Du in Deinem Bistum für die katholische Sache bewährst, Glück wünschen.

Du sollst auch fest überzeugt sein, daß, wie Du auch schon aus Unserer Allocution entnehmen konntest, Uns nichts mehr am Herzen liegt, als alles Denken und Trachten Unserer väterlichen Fürsorge mit eifrigster Bemühung darauf zu verwenden, daß Wir den schwer gedrückten Angelegenheiten der dortigen katholischen Kirche Beistand und Hilfe bringen können, wobei Wir von Gott die Erfüllung der seiner Kirche gemachten guten Verheißung erwarten, auf daß sie in Drangsal und Noth nicht unterliege.

Darum, ehrwürdiger Bruder, lasse den Muth nicht sinken, sondern richte Dich empor im Herrn und durch die Macht der Tugend desjenigen, der da sagte: „Siehe, Ich werde mit euch sein an allen Tagen bis zum Ende der Zeiten“, und der da aufrichtet, stärkt und belebt, die für seinen Namen kämpfen und ihn bekennen. Wir werden es gewiß bei keinem Gebete unterlassen, heiße und demüthige Gebete zu dem allgütigen Vater der Barmherzigkeit ergehen zu lassen, auf daß er mit seiner allmächtigen Rechten Dich, ehrwürdiger Bruder, schütze und verteidige, daß er Dich täglich mit größerer Kraft begabe, um den guten Kampf kämpfen, und die Trübsale dieser Zeitläufte ertragen zu können. Halte Dich endlich für fest überzeugt, daß die Liebe eine ganz besondere sei, mit der Wir Dich, ehrwürdiger Bruder, im Herrn umfassen. Wir wollen, daß Dir ein Unterpfand Unseres höchsten Wohlwollens gegen Dich der apostolische Segen sei, den Wir aus dem innersten Herzen Dir, ehrwürdiger Bruder und allen Clerikern und gläubigen Laien, die Deiner Wachsamkeit anbefohlen sind, in wärmster Liebe erteilen.

Gegeben zu St. Peter in Rom am 9. Jänner des Jahres 1854, im achten Jahre Unserer päpstlichen Regierung. Pius P. P. IX.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Februar. Im gestrigen Oberhaus erwiederte auf eine Anfrage Lord Clarendon, daß Schweden und Norwegen der englischen Regierung ihre Absicht angezeigt haben, eine strenge und vollkommene Neutralität zu behaupten; dieselben haben ferner eine Liste der Häfen und festen Plätze eingesandt, von denen sie die Kriegsschiffe aller kriegsführenden Parteien ausschließen werden. Die englische Regierung antwortete darauf, sie billige dieses System und werde die Neutralität von Schweden und Norwegen respectiren. — Lord Ellenborough fragt: Hat England keinen Einwand gegen die Spernung gewisser schwedischer Häfen erhoben? Mehrere derselben sind für die Operationen einer Flotte in der Ostsee wesentlich notwendig. Rußland besitzt dort Häfen, wir nicht. — Lord Clarendon: Nicht England, wohl aber Rußland hat gegen das von Schweden angekündigte Verfahren starken Einwand erhoben.

Der Earl of Aberdeen erklärt, die Reformbill, obgleich am nächsten Montag vorgeschlagen, werde erst nach der Discussion der Armee- wie der Marine-Voranschläge an die Reihe kommen. Uebrigens schienen die edlen Lords zu glauben, daß sich England bereits im Kriege befinde. Das sei aber nicht nur nicht der Fall, sondern er läugne die Unvermeidlichkeit der Kriege. Obgleich er gestehe, daß die Sachlage ausgedehnte Rüstungen erheische, so gebe

er doch nicht alle Hoffnung auf Erhaltung des Friedens auf. Wir werden jedenfalls alle Anstalten treffen, so, als ob der Krieg unvermeidlich wäre. Aber er könne nicht zugeben, daß die bloße Kriegsbeförderung das Cabinet hindern dürfe, sein dem Parlament und der Nation gegebenes Wort zu lösen und die zugesagte Reformbill einzubringen.

London, 13. Februar. Folgendes sind die Aestücke, welche der Abberufung des Baron Brunnow unmittelbar vorhergingen:

1.
Graf Nesselrode an Baron Brunnow (von Baron Brunnow dem Earl of Clarendon am 23. Jänner mitgetheilt.) Petersburg, 4. (16.) Jänner 1854. — Die Vertreter Englands und Frankreichs haben mir mündlich den von ihren beiden Regierungen gefaßten Entschluß angezeigt, ihre vereinigten Flotten in das schwarze Meer zu senden, um die Häfen und Küsten der Türkei gegen einen Angriff von unserer Seite sicher zu stellen. Der für diesen Entschluß angeführte Grund war der Angriff auf das türkische Geschwader bei Sinope — eine Flottenoperation, die von den beiden Cabineten als ein unmotivirter Angriff dargestellt wird. Nicht ohne peinliches Erstaunen habe ich ihn also bezeichnen gehört, da es doch offenkundig ist, daß das von Osman Pascha befehligte türkische Geschwader mit Waffen, Geld, Kriegsbedarf und Truppen zur Landung auf unsern asiatischen Küsten vom Bosphorus ausgelaufen war und daher den Zweck hatte, den Angriffs-Operationen, die das russische Gebiet in Asien bereits mit Blut befeuchtet haben, eine größere Ausdehnung zu geben. Jenes Geschwader hatte seinen Ankergrund im Bosphorus gewiß nicht verlassen, um sich in Sinope zu stationiren. Was es dort suchte, war nicht eine Seestation, sondern eine zeitweilige Unterkunft. Sollten wir geduldig abwarten, bis es seine feindlichen Zwecke erreichte? In der Walachei, welche türkisches Gebiet ist, erklärten wir, daß es unsere Absicht sei, den Angriff der osmanischen Truppen abzuwarten, aber sind wir deshalb verpflichtet, dasselbe auf unseren eigenen Küsten zu thun? Sollen wir glauben, daß nach der Meinung der Mächte in einem Kriege, den wir nicht gewünscht haben, und der gegen uns erklärt worden ist, das Recht der Offensive den Türken allein gehört, und daß wir, wenn wir eines plötzlichen Angriffs sicher gewärtig sind, uns doch des Rechtes begeben haben, denselben zu verhindern?

Wenn ich den Sinn der mir gemachten Erklärung und namentlich dessen, was der englische Gesandte aussprach, recht verstanden habe, so wäre es die Absicht der beiden Mächte, die Wiederholung eines Unglücksfalles, wie der bei Sinope, zu verhindern und von jetzt an eine Art von Waffenstillstand zur See einzuführen, der jedem Angriff von unserer Seite auf die Häfen oder die Flagge der Türkei vorbeugen, aber auch anderseits dafür sorgen würde, daß das türkische Geschwader keinen Angriff auf russische Schiffe und russisches Gebiet unternimmt.

Es ist von Wichtigkeit, Herr Baron, daß dieser Punct klar festgestellt werde. Es ist gewiß das Wichtigste, was die beiden Cabineten thun können, um der Flottenexpedition ins schwarze Meer wenigstens äußerlich den Charakter offenkundiger Feindseligkeit gegen uns zu benehmen; denn der Türkei zu erlauben, daß sie uns angreife, und uns zu verbieten, daß wir ein Gleiches thun, dieß hieße thätigen Antheil an einem Kriege nehmen, welchen die beiden Mächte uns zur Stunde nicht erklärt haben.

Es ist nur zu bedauern, daß die beiden Mächte, wenn sie schon einen solchen Zusammenstoß zu verhindern wünschen, nicht von Beginn des Streites an den Flotten-Expeditionen der Türken gegen unsere asiatischen Küsten Einhalt gethan haben — Expeditionen, von denen der Zusammenstoß bei Sinope nur eine notwendige Folge war — oder noch besser, daß sie die Türkei nicht abhielten, uns den Krieg zu erklären; denn von dem Augenblicke an, da sie der Türkei gestatteten, ihn zu erklären und gegen uns in Asien sowohl wie in Europa zu führen, konnte jenes Ereigniß nicht ganz außer dem Bereiche ihrer Erwartungen liegen. Wenn sie dagegen glaubten, die Abhängigkeit der Pforte zu verletzen, wenn sie ihr die Feindseligkeiten verboten hätten, so fragen wir, ob die Erlaubniß, die Feindseligkeiten nur bis zu einem gewissen Punct zu betreiben, ihrer Idee von jener selbst Unabhängigkeit der Pforte besser entspricht. Was uns betrifft, können wir einen solchen Entschluß unmöglich in einem andern Lichte betrachten als in dem einer Gewalt, die unseren Rechten zur Kriegführung angethan wird. Der Kaiser siehe sich daher gezwungen, gegen die an ihn gerichtete Erklärung feierlich zu protestiren und kann ihre Befehlsmäßigkeit in keiner Weise anerkennen.

Ehe er über die jetzt einzuhaltende Politik einen Entschluß faßt, wird er abwarten, um zu sehen, in welcher Weise jene Erklärung von den Admiralen der beiden Flotten ausgeführt wird, und welche Haltung ihre Schiffe den unsern gegenüber einnehmen werden.

Ich kann nur mit Bedauern sehen, wie der

Friede mit England und Frankreich, den er nie zu unterbrechen gewünscht hat, durch diese neue Ausdehnung eines Zwangsystems gefährdet wird, welches die beiden Seemächte für ihre Pflicht hielten, gegen ihn in Anwendung zu bringen, und welches von Schritt zu Schritt weiter gehend, seine Würde sowohl als die ihrige jedesmal mehr ins Spiel ziehe, während es zugleich die Pforte ermutigt, die Dinge bis auf's Aeußerste zu treiben und dahin geführt hat, die Angelegenheiten im Osten bis zum tatsächlichen Stande der Spannung zu bringen. Im gegenwärtigen Augenblick würde ein bloßer Zufall hinreichen, einen Zusammenstoß zu veranlassen, aus welchem ein Welbrand entstehen müßte, und der Kaiser lehnt im Voraus die Verantwortlichkeit des ersten Schrittes, der das Signal dazu gebe, von sich ab.

Eure Excellenz werden dem englischen Cabinet diese Depesche vorlesen, und ihm ein Abschrift derselben einhändigen.

Empfangen Sie u. s. w.

Nesselrode.

(Fortsetzung folgt.)

London, 13. Februar. Es heißt, daß die unter der Präsidentschaft des Duc de Montebello im Entstehen begriffene transatlantische Dampfschiffahrt-Gesellschaft zehn britische Schraubendampfer angekauft, und daß dieselben der französischen Regierung zum Truppentransport angeboten worden. Die 10.000 Mann englischer Truppen sind bereits contractlich untergebracht, und es wurde für die Bequemlichkeit der Mannschaften große Sorge getragen. Zu diesem Zwecke sind außer den Transportschiffen der Regierung bis zur Stunde prachvolle Dampfer gemietet. Alle Dampfer gehören Privat-Gesellschaften, die zum Theil Postcontracte haben; es versteht sich jedoch, daß ihnen Schiffe genug übrig bleiben, um den Postdienst regelmäßig zu versehen. Das schwere Geschütz und der Cavallerie-Train werden wahrscheinlich auf Segelschiffen befördert und dürfen nicht vor Anfangs April am Orte ihrer Bestimmung anlangen. Wie stark das britische Contingent sein wird, hängt von den weiteren Ereignissen ab. Vor der Hand wird es aus drei Bataillonen der Garde, dem 4., 28., 33., 50., 77. und 93. Linienregimente und dem 2. Bataillon der Schützen-Brigade bestehen. Dazu 5 Feld-Batterien. Das Cavallerie-Corps wird gebildet aus den Scots Greys, den Carabiniers, dem 17. Ulanen-, dem 11. und 18. Husaren- und dem Grenadier-Regimente. Im Ganzen an 10.000 Mann. Ihr Bestimmungsort scheint für's erste Malta zu sein; in den Regiments-Ordres ist, so viel man weiß, bis jetzt von Constantinopel nicht die Rede. Auch darüber, wer diese Truppen commandiren soll, läßt sich mit Bestimmtheit noch nichts sagen.

Die Ungleichheit in der Stärke der französischen und der britischen Expeditions-Corps wird durch die Flotte, welche England für die Ostsee ausrüstet, ausgeglichen werden. Diese Flotte wird von der Corry's in den portugiesischen Gewässern ziemlich unabhängig sein; sie wird die von Dundas im Bosphorus bei Weitem überragen, nächsten Monat segelfertig sein, und aus folgenden Schiffen bestehen: Den Schraubendampfern „Wellington“ 131 Kanonen, „Royal George“ 120, „S. Jean d'Acre“ 101, „Prince of Wales“ 91, „Casar“ 91, „Mile“ 91, „James Watt“ 91, „Cressy“ 81, „Majestic“ 80, „Blenheim“ 60, „Hogue“ 60, „Edinburgh“ 58, „Ajax“ 58, „Impetueux“ 51, „Euryalus“ 51, „Arrogant“ 46, „Amphion“ 34, „Dauntless“ 33, „Tribune“ 30 und „Desperate“ 8, ferner dem „Leopard“ 18, „Magicienne“ 60, „Valorous“ 16 (Dampfer), endlich den Segelschiffen: „Neptune“ 120, „St. George“ 120, „Prince Regent“ 90, „Monarch“ 84, „Roscoman“ 70, „Cumberland“ 70 und „Pique“ 40. Das gibt in Summa 2110 Kanonen. Der Dampfer „Hecle“ ist zum Pionier auserkoren worden und ist vorgestern von Portsmouth ausgelaufen. Heute nimmt er mehrere höhere Marineoffiziere und ein Duzend tüchtiger Nordsee-Piloten an Bord und geht dann längs der schottischen Küste hinauf, um das zukünftige Terrain der Action aufzunehmen. Portsmouth selbst wird zum Ueberfluß mit einer neuen Batterie von 68-Pfündern versehen.

Alle diese Nachrichten bringt die „E. R.“, welche freilich jetzt die Aufgabe beharrlich verfolgt, die Kriegserüstungen Englands im imposantesten Lichte erscheinen zu lassen.

Auf die von dem Baron Brunnow, unterm 25. Jänner an den Grafen von Clarendon gerichtete Anfrage über die Bedeutung des Einlaufens der Flotten in's schwarze Meer, erwiederte der Letztere in einer Note vom 31. Jänner:

„In Erwiderung auf die Anfrage des Baron Brunnow halt es der Unterzeichnete für Recht, zu erklären, daß die von Sir G. H. Seymour (dem Grafen Nesselrode) gemachte Mittheilung folgenden Inhalts gewesen ist: Daß Ihrer Majestät Flotte nach Constantinopel gesendet wurde, nicht, um Rußland anzugreifen, sondern in der festen Absicht, die Türkei zu vertheidigen, und es würde daher Ihrer Majestät Regierung sehr angenehm gewesen sein,

wenn die Nothwendigkeit, die Flotte in dieser Weise zu verwenden, nicht entstanden wäre; daß aber die Zerstörung der friedlich in einem türkischen Hafen ankommenden Flotte beweise, daß die verächtlichen Dispositionen der Regierung Ihrer Majestät und die im freundschaftlichen Sinne am 27. October dem Grafen Nesselrode gemachte Mittheilung ihrer Absichten mißverstanden oder mißachtet worden sein, und daß die Regierung Ihrer Majestät beschlossen habe, Maßregeln zu treffen, um der Wiederholung von Unglücksfällen der Art, wie ihnen Sinope zum Schauplatz gedient hat, vorzubeugen; daß daher die Schiffe Ihrer Majestät und die des Kaisers der Franzosen in's schwarze Meer einsegeln und jedes ihnen begegnende russische Kriegsschiff aufzufordern werden, in einen russischen Hafen zurückzukehren, und daß, wenn dieser Aufforderung nicht entsprochen werde, sie mit Gewalt in Vollzug werde gesetzt werden; daß aber die Regierung Ihrer Majestät, nicht weniger wie zuvor bemüht, eine friedliche Erledigung der Schwierigkeiten herbeizuführen, Maßregeln ergreifen werde, um jede aggressive Operation zur See von Seiten der türkischen Flotte gegen russisches Territorium zu verhindern.“

Lord Clarendon wiederholt dann die Aeußerung des Wunsches einer friedlichen Erledigung, und schließt mit folgenden Worten:

„Aber der Regierung Ihrer Majestät ist durch Rußland eine Pflicht auferlegt worden, deren Erfüllung sie sich nicht entziehen wird. Die Türkei ist die verletzte und schwächere Macht; ein Theil ihres Gebietes ist gewaltsam besetzt und reinnirt worden, während Kriegsrüstungen im größten Maßstabe von Rußland vorgenommen werden, und indem sie die Türkei von der imminenten Gefahr, durch welche sie bedroht wird, beschützt, wahr die Regierung Ihrer Majestät das Fundamental-Princip europäischer Politik, welches die Erhaltung des ottomanischen Reiches in sich schließt und das wiederholt von den fünf Großmächten Europa's proclamirt worden ist. Die Gränze, bis zu welcher dieser Schutz ausgedehnt werden wird, und die Operationen, welche er zur Folge haben könnte, müssen von dem Verfahren abhängen, welches Rußland einhalten wird; die Regierung Ihrer Majestät gibt sich aber der Hoffnung hin, daß der Friede noch auf den vernünftigen Bedingungen unterhandelt werden kann, welche die Pforte Rußland zur Annahme vorgeschlagen hat, und im Falle dieser Annahme würde ein Waffenstillstand zur See und zu Lande dem Blutvergießen ein Ende machen und die Verlegenheiten betreffs der Operationen zur See beendigen, so wie auch der Zwiespalt, der jetzt den allgemeinen europäischen Frieden bedroht, dann schnell beseitigt werden könnte.“

Rußland.

Wie die „Ind. belge“ berichtet, enthalten russische Journale eine Mittheilung, in welcher erklärt wird, Fürst Meutschikoff sei darin, daß er die russische Flotte am Tage nach dem Besuche der „Retribution“ wieder nach Sebastopol zurückkehren ließ, nur dem Reglement und den maritimen Gewohnheiten nachgekommen, die man zu jeder Zeit und ohne Rücksicht auf die augenblickliche Lage beobachtet. Der schlechte Zustand des schwarzen Meeres in der gegenwärtigen Jahreszeit, und die Befürchtung, die Einfahrt in den Hafen durch das Eis gesperrt zu finden, habe Veranlassung gegeben, sich dafür zu entscheiden, daß die russische Flotte von jetzt bis zum 15. März den Hafen nicht verlassen solle.

Griechenland.

Athen, 10. Februar. Die nunmehr bestätigten Nachrichten von der Erhebung einiger griechisch-albanesischen Districte in Epirus gegen die türkische Autorität haben nicht verfehlt, in Athen einen großen Eindruck hervorzurufen, und eine Aufregung zu bewirken, die mehr oder minder alle Classen ergreift. Das, was wir in Athen mit Bestimmtheit wissen, umfaßt Folgendes:

Der Druck, der auf der christlichen Bevölkerung lastete, war unerträglich geworden; die Vermehrung und Erpressung der Steuern, die tägliche Entehrung von Weibern und Töchtern, die schreiendsten Ungerechtigkeiten beim täglichen Verkehr brachten zunächst die Bewohner des großen Fleckens Radobitzi zu dem verzweifelten Entschlusse, die Waffen zu ergreifen und die türkischen Behörden zu vertreiben. Die hervorragendsten Männer des Detes erließen am 15. (27.) Jänner eine Proclamation, welche noch an demselben Tage von vierhundert streitbaren Männern unterzeichnet wurde. Dieser Erhebung schlossen sich den folgenden Tag die Laka von Suli, Lamara, Campoti und Boamerka an, alle reich an jugendlicher, waffengrübter Mannschaft.

Schon haben an verschiedenen Orten kleine Kämpfe stattgefunden, bei welchen die Christen Sieger geblieben sind, obwohl sie schon einen ihrer tüchtigsten Führer, Bei Peta — berühmt durch die Schlacht im ersten Freiheitskampfe, wo der größte Theil der Philhellenen seinen Tod fand — verloren haben. Die christl. Schaaeren drängen gegen Arta und

sollen dasselbe, den gestern Abend eingetroffenen Nachrichten zufolge, schon eng umschließen. Türkische Truppen scheint es nur mehr in der Festung Arta zu geben, wohin sie sich alle zurückgezogen haben. Auch der Engpaß, die Pente pegatia, der einzige Weg von Arta nach Janina, ist von den Christen besetzt, und es wird wohl unmöglich sein, außer auf einem großen Umwege, und durch die aufgestandenen Bezirke nach Arta Truppen zu senden, wenn es überhaupt rathsam wäre, Janina von Truppen zu entblößen. Während diese Bewegung zu Lande vorfiel, kam es im Hafen von Arta zu einem Kampfe zwischen dem türkischen Wachtschiff und einem griechischen Kutter. Ein mit Getreide beladenes griechisches Kauffahrtschiff wollte den Hafen von Arta verlassen. Die türkische Bevölkerung erhob darüber einen Lärm und drohte dem Schiffe Gewalt. Dieser Stimmung der Bevölkerung gab das türkische Wachtschiff einen noch derbern Ausdruck, indem es das griechische Schiff in den Grund zu bohren drohte. Es lag in der Natur der Sache, daß der griechische Kriegskutter, der eben im Hafen lag, sich seiner Landleute annahm und nach kurzem Hin- und Herreden gab der Kutter Feuer und das türkische Wachtschiff sank. — Ein Lieutenant von den griechischen Grenztruppen, der Sohn eines im Freiheitskampfe berühmten Führers der Griechen (Karaiskakis) hat seine Fahne mit einigen Soldaten seines Bataillons (des 9.) verlassen und ging zu seinen kämpfenden Landleuten über. Indes hat er nicht unterlassen, sein Entlassungsgesuch aus griechischen Diensten einzureichen. Freilich war er längst über die Gränze, als sein Gesuch in Athen ankam.

Die griechische Regierung ist nicht im Stande, den Tausenden von Epiroten, die in Athen und ganz Griechenland leben, zu verbieten, Sympathien für ihre kämpfenden Landleute zu hegen, ja selbst in stiller Nacht Athen zu verlassen und das Weite zu suchen!

Die Presse wirkt unendlich auf den Enthusiasmus der ganzen atheniensischen Bevölkerung, vorzugsweise auf die Jugend. Die Regierung besitzt aber kein Mittel, bei der bestehenden Pressfreiheit die Phantasie und Eloquenz der Journalisten zu unterdrücken.

Mit dem letzten Dampfschiff traf Herr Baron von Leykam, der neuernannte k. k. österreichische Ministerresident an unserm Hofe, hier ein, und hat bereits seine Creditive Sr. M. dem Könige überreicht. Mit dem heutigen Dampfboote geht der bisherige k. k. österr. Geschäftsträger, Baron v. Eder, nach Wien ab. (Triester Ztg.)

Neueste Post.

Wien, 19. Februar. Zur Deckung des bei den Kürassierregimentern noch bestehenden Abganges an Kürassierremonten, hat das k. k. Armee-Obercommando die Fortsetzung des Ankaufes dieser Remontengattung in unbeschränkter Anzahl gestattet. Damit jedoch die Kürassierregimenter künftig durchaus mit vollkräftigen Pferden von ansehnlicher Größe versehen werden können, hat das k. k. Armee-Obercommando zugleich angeordnet, daß Kürassierremonten von nun an nur im Alter von vollstrecktem Sien bis completem Sien Jahre und mit dem Minimalmaße von 15 Faust 2 Zoll angenommen werden dürfen. Unter diesem Alter und Maße darf keine Kürassierremonte mehr angenommen werden. Dagegen haben Se. k. k. apostolische Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 9. d. M. zur Erleichterung des Ankaufes dieser Pferdengattung und zur Aufmunterung der Züchter allergnädigst zu gestatten geruht, daß der bisherige Preis einer Kürassierremonte von 160 fl. C.M., auf den Betrag von 220 fl. C.M. gegen Einstellung des bisher für volljährige Remonten dieser Art, zum Remontenpreis aufgezählten Silberagio's erhöht werde. Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, daß die Abstellung von Remonten für andere Cavalleriebranchen ebenfalls fortdauert.

Telegraphische Depeschen

London, 18. Februar. In der Nachsitzung des Unterhauses vom Freitag interpellirte Layard wegen der orientalischen Politik; er sagte, die Minister schienen zu wanken und die Pforte opfern zu wollen. Graham erwiederte: England wünsche Frieden, doch sei es gleich Frankreich entschlossen, seine Nationalehre und die Unabhängigkeit der Türkei aufrecht zu erhalten. Die Kriegsausgaben seien um 3 Millionen Pfund erhöht worden. Die Sorglosigkeit der Türkei habe die Katastrophe bei Sinope veranlaßt. Jocelyn und Dudley Stuart sprechen für den Krieg, Croft für Frieden. Lord Russell äußerte, Vertrauen zur Regierung sei im Kriege doppelt nothwendig. Die Türkei habe sich verpflichtet, ohne Uebereinstimmung mit den Westmächten keinen Frieden zu schließen. Es sei wünschenswerth, daß sich das übrige Europa mit England und Frankreich gegen Rußlands Ehrgeiz vereine. Die Debatte ward auf Montag vertagt.